Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 19 (1912)

Heft: 5

Artikel: Die Tüllindustrie wird in der Schweiz nicht eingeführt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wissen, ob er sich in ein bis zwei Jahren dieser Schnelligkeit seiner Stühle auch noch rühmen wird. Sollte ihm das vergönnt sein, fortgesetzt eine tadellose Qualität gleichzeitig herauszubringen und auch sonst mit keinen besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben, dann hat er bedeudend mehr Glück wie ich, denn in unserer Weberei widersetzen sich nicht nur die Zettelfaden, sondern auch verschiedenes andere, obwohl es sich um den gleichen Artikel handelte. Für eine solche Geschwindigkeit des Stuhles im Verhältnis zur Breite muß nach meiner Ansicht der Webstuhl mindestens besonders konstruiert sein von einem Techniker, der mit den dabei in Betracht kommenden Hauptfaktoren genau zu rechnen weiß. Ist das nicht der Fall, und man riskiert doch eine etwas zu große Tourenzahl, so führt letztere zu einer wesentlich schlechteren Produktion. Es hat eben alles seine Grenzen. Mancher Fabrikant meint, er dürfe dieselben ohne weiteres überschreiten lassen und nur einfach befehlen, daß die Stühle unbedingt schneller laufen müssen. Weil man keine praktischen Einwendungen gelten läßt, werden die kleinen Scheiben darauf gemacht und nicht wieder weggenommen, bis genug Schaden und Verdruß angerichtet ist. Sucht jemand sein Heil nur in der größtmöglichsten Produktion, so muß er sich eben auch nur auf die einfachsten Stapelartikel wie Calicot, Croisé etc. legen, d. h. nur mit den einfachsten Exzentervorrichtungen arbeiten. Dazu müssen die besten Zettelgarnmarken zur Verfügung gestellt werden, eine vorzügliche Schlichterei muß die Fäden tatsächlich noch haltbarer machen, die Luftfeuchtigkeitsverhältnisse im Websaal müssen günstig wirken und eine durch gute Löhne freudigschaffende, geübte Arbeiterschar muß mithelfen, den ganzen Betrieb so lebendig als denkbar zu gestalten.

Daß noch vieles andere daneben auch wichtig ist, habe ich durchaus nicht übersehen, nur gerade nicht genannt oder als selbstverständlich betrachtet. Von der Tatsache ausgehend, daß der Nutzeffekt eines Webstuhles in erster Linie durch den Bobinen- oder Spulenwechsel beeinflußt wird, suchte man seit mehr als zehn Jahren die einfacheren Gewebe auf sogenannten Automaten herzustellen, wobei das Einsetzen voller Schußspulen und das Ausstoßen der bis auf einen Rest abgelaufenen, durch einen sinnreichen Mechanismus ohne Zutun des Webers besorgt wird. So lange diese Einrichtungen tadellos funktionieren, läßt sich im Verein mit ausgezeichneten Zettel- und Schußgarnen, guten Webern und Meistern ein hoher Nutzeffekt erreichen. Derselbe ist aber auch notwendig im Verhältnis zu den Anschaffungskosten und wohl kürzerer Lebensdauer der Stühle. Einen schmalen (Blattöffnung höchstens 110 cm) englischer Blattfliegerstuhl für nicht zu dichte Ware und belegt mit einem guten Zettel darf man wohl ohne große Bedenken mit 200 Touren laufen lassen, in besonderen Fällen sogar mit 220 Touren. Kommt es aber mehr auf Qualitätsware an, dann wird man besser nur mit 180 Touren per Minute laufen lassen und dabei auch mit einem Durchschnittsarbeiter einen zufriedenstellenden Nutzeffekt erreichen. Darin liegt die Kunst des mechanischen Webers, die Stillstände des Stuhles seinerseits auf ein Mindestmaß zu beschränken. Das bedingt wieder, daß er all' sein Sinnen und seine Kräfte konzentriert auf seine Tätigkeit. Eine solche jahrelang gleiche Hingabe will viel bedeuten. Sie wird um so größer sein müssen, je schlechter das Material ist, insbesondere auch bei groben Schußgarnen. Will dann ein Weber mehrere Stühle dauernd flott in Gang halten, dann muß er seine Kräfte ungeheuer anspannen. Vielfach geht das aber nur eine Zeit lang; es tritt eine Erlahmung ein. Für den vorsichtig arbeitenden Fachmann ist damit auch ein Beweis geliefert, daß die gesteigerte Geschwindigkeit und Zahl der Stühle nicht mehr im Verhältnis stehen zur quantitativen und qualitativen Produktion. Für alle Funktionen des Webers ist eben eine gewisse Zeit absolut notwendig und für eine dauernde Anstrengung auch ein bestimmtes Maß von Kraft, welches nur durch eine ordentliche Ernährung vermittelt werden kann. Das sind längst bekannte, aber nicht immer gewürdigte Wahrheiten. Nebenbei hat der Weber oder die Weberin bekanntlich noch die Sünden in den Vorwerken zu büßen, da schlechte Spulerei, Zettlerei, Schlichterei und Bäumerei die Webearbeit gewaltig erschweren können. Der Weber braucht ferner gute Geschirre und Blätter, rechte Schiffchen, sachgemäße Stuhlgarnituren, eine regelrecht wirkende Webeinrichtung überhaupt und einen aufmerksamen Meister, damit er einen tatsächlich hohen Nutzeffekt aus seinen Webstühlen herausbringt. Es muß eben der ganze Betrieb ausgezeichnet organisiert sein, um rationell arbeiten zu können und dazu ist von oben herab die wohlerwogene Direktive zu geben. Letztere verlangt wieder eine genügende Geschäftserfahrung und den festen Willen der leitenden Persönlichkeiten, alle Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet sind, die Freude am Schaffen stets wach zu halten, selbst bei der scheinbar ganz untergeordneten Person. Aber nicht bloß die Webstühle allein müssen auf eine hohe Produktion gebracht werden, sondern auch die andern Abteilungen, damit schließlich die Betriebskraft in bester Weise ausgenützt ist. Ein solches Vorgehen wird einer Fabrik auch heute noch eine gute Rentabilität sichern. *F. M.*

Die Tüllindustrie wird in der Schweiz nicht eingeführt.

In Nr. 3 unserer Fachschrift haben wir eine kurze Mitteilung über den Stand dieser Angelegenheit gebracht. Die Unterhandlungen haben nun leider doch nicht zu einem befriedigenden Resultat geführt. Von fachmännischer Seite wird in der „N. Z. Z.“ die Situation und das Fallenlassen des Projektes unter Rücksichtnahme auf die technischen Anforderungen der Tüllindustrie wie folgt beleuchtet:

Der Plan, eine Tüllfabrik auf schweizerischem Boden ins Leben zu rufen, ist nun endgiltig fallen gelassen worden, und die Initianten verzichten darauf, beim Industriedepartement die Wiedererwägung jenes strengen Beschlusses nachzusuchen, der die Tüllweberei in der Schweiz unmöglich macht. Ein Nachwort zu dieser Angelegenheit scheint jedoch am Platze, denn die Entscheidung des Industriedepartements hat eine grundsätzliche Bedeutung, und nur so ist das große Aufsehen zu verstehen, das die Angelegenheit in weiten Kreisen hervorgerufen hat.

Ob die Tüllweberei sich ohne Schutzzoll hätte halten können, ist eine Frage für sich; das Industriedepartement hatte zu prüfen, ob gemäß Art. 13 des Fabrikgesetzes die Tüllweberei zu den Fabrikationszweigen gehört, die ihrer Natur nach einen ununterbrochenen Betrieb erfordern und ob die Arbeitsbedingungen in der Tüllweberei die Erlaubnis zu ununterbrochenem Betrieb rechtfertigen.

Das Industriedepartement hat die sozialpolitisch vorteilhaften Verhältnisse in der Tüllweberei nicht bestritten. In der Tat ist die Tüllweberei eine Qualitätsindustrie. Die Arbeitsordnung für die Schweizer Fabrik sah Dreischichtenwechsel und achtstündige Arbeitszeit für jeden Beschäftigten vor, erfüllte also die rigorosen Bestimmungen des neuen Fabrikgesetzentwurfes. Der Betrieb in einer Tüllfabrik ist zudem in keiner Weise gesundheitsschädlich, die Arbeit am Tüllwebstuhl beruht stundenlang lediglich im Kontrollieren des Apparates. Gewiß soll sich keine Industrie in der Schweiz festsetzen, deren Arbeitsbedingungen unserer Gesetzgebung und der Kulturhöhe unserer Bevölkerung widersprechen, aber eine Industrie mit so günstigen Arbeitsverhältnissen auf Grund der sozialen Gesetzgebung aus dem Lande weisen, das scheint nicht im Sinne des Gesetzgebers zu liegen, der für die Nachtarbeit Ausnahmen offen ließ und dafür Bestimmungen traf, deren Fassung den ausführenden Organen weiten Spielraum gewährt. Durch Bundesratsbeschluß vom 14. Januar 1893 ist bekanntlich mehr als einem Dutzend von Industriezweigen dauernd Nachtarbeit gewährt worden, und es ist leicht nachzuweisen, daß die Arbeitsverhältnisse in diesen Industrien zumeist weit ungünstiger liegen, als sie in der Fabrik gewesen wären, deren Gründung man nun von Amtes wegen verhindert hat.

Das Fabrikgesetz schreibt vor, daß regelmäßige Nachtarbeit nur denjenigen Fabrikationszweigen gewährt werden kann, die ihrer Natur nach einen ununterbrochenen Betrieb

erfordern, und auf Grund dieser Bestimmung ist der Tüllfabrik die Erlaubnis zur Nachtarbeit verweigert worden. Die Initianten der Unternehmung aber erklären, ohne die Nachtarbeit, die tatsächlich eine technische Notwendigkeit sei, könne der Betrieb rentabel nicht geführt werden.

Es lohnt sich nun wohl der Mühe, die Umstände, die hier in Betracht kommen, näher darzulegen. Zum mindesten mag daraus hervorgehen, daß der Begriff der technischen Notwendigkeit noch keineswegs fest umschrieben ist und daß eine Erörterung dieser Frage wohl im öffentlichen Interesse liegt. Ein Tüllwebstuhl moderner Bauart ist ein wundervolles Gebilde der Technik. Es gibt kaum eine andere Präzisionsmaschine, die so empfindlich gegen alle äusseren Einflüsse ist. Auf den Gang der Maschine und den Ausfall des Gewebes hat die Arbeitstemperatur des Mechanismus einen großen Einfluß. Bei ununterbrochenem Betriebe treten die Temperaturschwankungen des Maschinen- und Schützenmaterials wenig oder gar nicht hervor, während nach mehrstündigem Stillstand der Maschine und Auskühlung des Arbeitsraumes das feinfühlige Maschinenmaterial Veränderungen erleidet, die sich in häufigen Fadenbrüchen und Schlingenbildungen kundgeben. Erst nach anderthalb bis zwei Stunden, wenn die Maschine ins Gleichgewicht gekommen ist, ergibt sich eine gleichartige Ware. Ferner entsteht, wenn der Tüllwebstuhl mehrere Stunden lang stillsteht und die Elastizität des Kettengarns oder, was auch vorkommt, die Kettenspannung nachgelassen hat, quer über die ganze Stückbreite ein 2—3 Zentimeter breiter Streifen, der schroff beginnt und schattig verläuft und der besonders bei weisser appretierter Ware sichtbar ist. So entsteht mitten im glatten Stück ein Effekt von „Tull ombré", der das ganze Stück entwertet, denn Reinheit und Gleichmäßigkeit ist beim Tüll das erste Erfordernis zum Verkauf. Je feiner die Qualität, um so auffälliger tritt die fehlerhafte Streifenbildung zutage. Schon aus diesem Grunde ist die Produktivität der Maschine um so größer, je länger sie ohne Unterbrechung läuft.

Deshalb tritt nur bei möglichst ununterbrochenem Betriebe die Werterzeugung in ein angemessenes Verhältnis zu den außerordentlich hohen Anschaffungskosten der Maschinen und der gesamten Einrichtung. Es genügt zu bemerken, daß der Tüllstuhl, bis er aufgestellt ist, gegen 27,000 Franken kostet, und daß ihm eine beschränkte Abschreibungsfrist gegeben ist. Die technische Notwendigkeit, deren Nachweis gefordert wird, kann doch nur aufgefaßt werden als Notwendigkeit in Verbindung mit der Rentabilität des Betriebes. Technisch möglich wäre die unterbrochene Arbeit auch bei vielen gesetzlich zugelassenen Nachtarbeitbetrieben. Es sind aber die hohen Kosten und die Produktionsschädigungen, welche die „technische Notwendigkeit" bedingen.

Es ist zu hoffen, daß die Behörden, denen das Wohl unserer Industrie anvertraut ist, sich diesen Erwägungen auf die Dauer doch nicht verschließen; die Aussichten, die sich dem schweizerischen industriellen Unternehmungsgeiste im eigenen Lande bieten, wären sonst gar zu trostlos und man würde nicht jahrelang viel Geld und viele Arbeit aufwenden, um ein Unternehmen auf Schweizerboden zu projektieren, sondern natürlich von vornherein die Expatriierung ins Auge fassen müssen.

Sozialpolitisches.

Zum Kohlenstreik in England. G. Die gesamte Industrie- und Handelswelt richtet ihr Hauptaugenmerk in diesen Tagen den Vorgängen in den englischen Kohlendistrikten zu. Kommt keine Einigung zustande, so wird die Arbeit in allen Bergwerken am Donnerstag, 29. Februar, nachts eingestellt werden. Wenn nur eine Grundlage für eine Verständigung erreicht wird, werden die Kündigungen der Bergarbeiter voraussichtlich von Tag zu Tag verschoben werden, bis eine definitive Lösung gefunden ist.

In der Zwischenzeit hat, wie wir soeben aus England erfahren, die bekannte Firma J. & P. Coats, Zwirnfabrikanten in Paisley, ihren 10,000 Arbeitern eine vierzehntägige Kündigung gegeben und viele andere Firmen in den Eisen-, Stahl- und andern Industrien im ganzen Lande sollen im Hinblick auf die drohende Unterbrechung der Kohlenversorgung den gleichen Schritt getan haben. Dies zeigt, wie vollständig die Industrie des Landes durch eine solche Kalamität, wie ein nationaler Kohlenbergarbeiter-Streik, gelähmt werden würde.

Sollte es zum Schlimmsten kommen, so ist die Möglichkeit eines Sympathie-Streikes der Transport-Arbeiter vorhanden; auch vernimmt man von Amerika von einem daselbst drohenden Kohlen-Streike.

Einige, kürzlich vom Britischen Handelsministerium veröffentlichte Statistiken geben einen schlagenden Beweis dafür, wie die Nahrungsmittelpreise während der letzten zehn Jahre gestiegen, währenddem die Löhne fast unverändert geblieben sind und somit die Unzufriedenheit in der Arbeiterwelt nährt, welche gegenwärtig ein so beunruhigender Faktor ist. Die Zahlen sind Durchschnitts-Prozentsätze:

	Löhne	Brot	Speck	Zucker
1900	100.0	100.0	100.0	100.0
1901	98.56	94.4	113.3	111.8
1902	96.96	101.4	111.8	100.0
1903	96.21	109.0	104.4	104.2
1904	95.56	108.1	108.9	110.1
1905	95.94	109.0	110.8	130.9
1906	97.60	104.2	121.1	110.4
1907	101.79	104.6	120.1	117.0
1908	100.97	112.8	113.3	115.6
1909	99.41	119.9	126.2	108.3
1910	99.70	114.8	138.9	124.3

Aus den vorstehenden Zahlen ist ersichtlich, dass auf der Basis der Preise vom Jahre 1900, die Löhne seit jenem Jahre ein wenig zurückgegangen sind, während solche Stapelartikel, wie Brot, Speck und Zucker wesentlich im Preise gestiegen sind.

Kleine Mitteilungen

Großfeuer einer Baumwollspinnerei. Am 29. Februar ist in Augsburg die Spinnerei Wertach abgebrannt. Das Grossfeuer dauerte die ganze Nacht. Sämtliche Feuerwehren von Augsburg und Umgebung waren beim Brande beschäftigt. Der Brand ist abends gegen 6 Uhr auf dem Boden des Mittelbaues ausgebrochen, wo Materialvorräte und Hülsenlager untergebracht waren. Der ganze Mittelbau und der Neubau sind total abgebrannt. Die Dampfturbinen und die Kesselanlage konnten gerettet werden. Die Spinnerei beherbergte 25,000 Spinnballen, wovon 7700 Ersatzspindeln gerettet werden konnten. Brandstiftung wird als sicher angenommen. Man hofft, in einiger Zeit den Betrieb wieder aufnehmen zu können. Zweihundert Arbeiter können nicht mehr beschäftigt werden; die andern hofft man in andern Betrieben unterbringen zu können Der Schaden (800,000 Mk.) ist grösstenteils durch Versicherung gedeckt, woran mehrere Versicherungsgesellschaften beteiligt sind.

Fachschulnachrichten.

Als Lehrer für mechanische Weberei an der zürcherischen Seidenwebschule wurde Herr A. Kaltbrunner gewählt, welcher über dreizehn Jahre der Seidenweberei von Emil Schaerer & Co. in Jona als Direktor vorgestanden hat.

Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Vorläufige Anzeige. Die Generalversammlung findet voraussichtlich Samstag den 30. März in Zürich statt.

Fragekasten.

Kann ein Abonnent Näheres darüber mitteilen, wie und wo comprimirte Peitschen hergestellt werden und welcher Einrichtungen es bedarf, um diese Prozedur selbst vorzunehmen?